

Zeitschrift:	Curaviva : Fachzeitschrift
Herausgeber:	Curaviva - Verband Heime und Institutionen Schweiz
Band:	75 (2004)
Heft:	2
Artikel:	Wie die Behindertenorganisationen mit kleinen Schritten vorwärts kommen : "Der Finanzdruck hat auch seine positiven Seiten"
Autor:	Rizzi, Elisabeth / Grossglauser, Gerhard
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-804381

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 27.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Wie die Behindertenorganisationen mit kleinen Schritten vorwärts kommen

«Der Finanzdruck hat auch seine positiven Seiten»

■ Elisabeth Rizzi

Die Situation der Menschen mit einer Behinderung habe sich in den letzten 30 Jahren verbessert. Dennoch bleiben Grenzen. Um diese zu überwinden sei ein innovatives und vereintes Vorgehen aller Organisationen nötig, sagt Gerhard Grossglauser, Geschäftsführer der Stiftung Cerebral.

■ Herr Grossglauser, seit über 30 Jahren engagieren Sie sich für Behinderte. Was treibt Sie an?

Gerhard Grossglauser: Der Auslöser für meinen Einsatz war kein beruflicher, sondern ein privater: Vor 35 Jahren ist unser behinderter Sohn zur Welt gekommen.

So wurde ich zum ersten Mal persönlich mit dem Thema Behinderung konfrontiert.

■ Hat sich die Situation für eingeschränkte Menschen in den letzten Jahrzehnten verbessert?

Grossglauser: Als mein Sohn ein Kind war, herrschte eine Umbruchssituation im Behindertenwesen: beim Kindergarten, der Schule, dem Therapieangebot, den Angeboten für Erwachsene. Es war eine intensive Aufbauphase.

Heute kann ich sagen: Es wurde vieles erreicht. Vor 35 Jahren war es als Behindeter beispielsweise kaum möglich, eine eigene Wohnung oder eine individuelle Wohnform zu finden. Aber wirtschaftlich gesehen, sind leider Rückschritte feststellbar.

■ Warum?

Grossglauser: Es werden viele Errungenschaften wieder infrage gestellt. Ich beobachte eine gewisse Entsolidarisierung, die ihre Wurzeln in der heutigen Wirtschaftssituation hat.

■ Behinderte haben in den letzten Jahren immer wieder um ein selbstständiges Leben gekämpft. Im Rahmen der 4. IV-Revision hat das Parlament nun die Verdoppelung der Hilflosenschädigung und die Erhöhung der Ergänzungsleistungen auf maximal 90 000 Franken beschlossen. Genügt das?

Grossglauser: Erst die Erfahrung wird zeigen, ob das reicht. Wenn der Betrag nicht reichen sollte, dann müssen die Betroffenen und die Interessenvertretungen des Behindertenwesens wieder dafür kämpfen, dass sich politisch etwas bewegt. Ich bin immer dafür, mit kleinen Schritten vorwärts zu kommen und pragmatisch vorzuge-

hen. Es ist immer auch eine Prise Vernunft nötig. Das Motto «Alles oder nichts» funktioniert meines Erachtens nicht.

■ Laut Statistik leben nur neun Prozent der cerebral Gelähmten in einem eigenen Haushalt. Woran liegt das?

Grossglauser: Ich habe Verständnis für all jene Leute, die für ein selbstbestimmtes Leben kämpfen. Und ich bin auch der Meinung, dass man diesem Wunsch so weit wie nur möglich entgegen kommen sollte.

Aber man muss auch bedenken, dass die Betroffenen selbst das Geld nicht verdienen können, das für ein solches Leben gebraucht wird. Hier muss die öffentliche

Fotos: eri



**«Das Motto
„Alles oder nichts“
funktioniert nicht.»**

Hand stattdessen einspringen.

■ Das heisst: Verzicht auf Selbstständigkeit?

Grossglauser: Nein, wo es realistisch ist, soll Selbstständigkeit ermöglicht werden. Aber viele cerebral Gelähmte

Qool

Qualitätsmanagement für Alters- und Pflegeheime

Qool ermöglicht endlich auch Alters- und Pflegeheimen, kostengünstig ein branchen-spezifisches Qualitätsmanagementsystem aufzubauen, das Prozesse vereinfacht und Kosten spart.
Das Verbundmodell macht es möglich.

Fordern Sie noch heute weitere Informationen bei der unten stehenden Adresse an.

SAQ-QUALICON AG
Industrie Neuhof 21
CH-3422 Kirchberg

Tel. +41 (0)34 448 33 33
info@saq-qualicon.ch
www.saq-qualicon.ch

sind auf pflegerische Unterstützung angewiesen. Diese ist in einer Institution oder zuhause bei den Eltern einfach besser zugänglich als mit einem Spitexdienst. Ich denke, man kann die Situation auch mit dem Altersheim vergleichen. Auch Betagte wollen so selbstständig wie möglich sein. Aber irgendwann kommt der Punkt, an dem es einfach nicht mehr geht, weil rund um die Uhr Betreuung nötig ist.

■ Eine Institution birgt immer ein Stück weit strukturelle Gewalt. Können Institutionen das Dilemma zwischen Bevormundung und Individualität der Bewohner überhaupt lösen?

Grossglauser: Ich sehe Heime als eine Organisationsform, in der gewisse Regeln gelten – wie überall. Auch in einer Familie müssen die Mitglieder Regeln einhalten.

Es gibt Arbeitszeiten, Essenszeiten, Ferien etc. Insofern ist ein Heim nicht anders. Zudem hat sich das Leben in Heimen während der letzten 20 Jahre verändert.

Heute ist es durchaus möglich, eine gewisse Selbstständigkeit in einer Institution zu erlangen. Beispielsweise herrschen heute vielerorts keine strikten Schlafenszeiten mehr.

■ Aber je weniger Personal da ist, desto schwieriger wird es, solche Selbstständigkeit durchzusetzen ...

Grossglauser: Ja, je weniger Budget einer Institution zur Verfügung steht, desto weniger kann das Personal auf die Bewohner eingehen. Hier muss man politisch Gegensteuer geben und zwar nicht mit Gejammer.

Es sind innovative Lösungen gefordert, beispielsweise der Einbezug von mehr Freiwilligen etc. Die Wunschform wird man nicht immer erreichen, aber etwas anderes, das ebenfalls gut ist. Deshalb glaube ich, dass der derzeitige Finanzdruck auch seine positiven Seiten hat: Er macht Energien frei.

■ Aber er hat auch eine sehr negative Kehrseite ...

Grossglauser: Ja klar. Heute beobachte ich, dass die Vorschriften und Auflagen oft so kompliziert geworden sind, dass zu viel Zeit in Institutionen in administrative Arbeiten fliest und der Überblick fast verloren geht. Ich bin deshalb für eine dringende Vereinfachung der Prozesse. Dem widerspricht leider der herrschende Trend in Richtung Kantonalisierung im Rahmen des neuen Finanzausgleichs (NFA).

■ Die Kantonalisierung hat konkrete Auswirkungen auf die Behinderten, beispielsweise auf deren Ausbildung. Schon heute gibt es keine einheitlichen Wege für die Berufsausbildung. Wird sich die Situation weiter verschärfen?

Grossglauser: Es war schon immer schwierig für Behinderte, eine Ausbildung für den freien Arbeitsmarkt zu absolvieren. Und es wird umso schwieriger, je schlechter es der Wirtschaft geht.

■ Sollten gesamtschweizerisch Anreize geschaffen werden, damit Arbeitgeber mehr Behinderte ausbilden oder anstellen?

Grossglauser: Ich glaube, es ist besser, wenn Arbeitgeber sich aus Überzeugung für Behinderte engagieren. Motivieren ist sinnvoller als verordnen. Deshalb scheint mir ein Bonus-

Malus-System, wie es in anderen Ländern existiert, wenig sinnvoll. Es besteht die Gefahr, dass Mitarbeitende durch das System behindert werden, obwohl sie nicht signifikant eingeschränkt sind. Oder Unternehmen kaufen sich einfach frei. Mehr Möglichkeiten sehe ich, wenn der Staat Unternehmen gewisse Abgaben verrechnet. Wenn ein Unternehmen Behinderte anstellt, sollte es in dem Umfang entlastet werden, in dem es eine Mehrbetreuung und Begleitung leistet. Allerdings glaube ich, dass immer nur ein kleiner Teil von Behinderten im freien Arbeitsmarkt wird bestehen können.



«Motivieren ist besser als verordnen.»

tuell eine Situationsverbesserung bringen. Aber es besteht auch die Gefahr, dass jemand aus einer beschützten Situation herauskatapultiert wird. Die Mehrheit der IV-Rentenempfänger ist ohne jeden Zweifel wirklich behindert und erhält zu Recht eine Rente. Eingliederungsversuche unter Druck wären unlogisch und würden die Situation für den Einzelnen nur verschlimmern.

■ Ein grosses Problem sowohl bei der beruflichen Integration wie auch bei geeigneten Wohnformen scheint der



Branchenunabhängige, flexible Leistungserfassung und Rapportierung

ABACUS Business Software und Leistungserfassung – die voll integrierte, leistungsfähige Lösung für jedes Unternehmen

- Effiziente Verwaltung, Abrechnung und Kontrolle von Projekten und Leistungen, Drittleistungen und Material • Stunden- und Spesenrapporte auch ortsunabhängig über Internet • Flexibler Leistungsarten- und Projektstamm mit verschiedenen Tarifen • Fakturierung in beliebiger Währung • Jederzeit aktuelle Projektübersichten und Auswertungen
- Projektplanung mit Soll/Ist-Vergleich • Einsatz- und Ferienplanung der Mitarbeiter • Nahtlose Integration in Kostenrechnung, Lohnbuchhaltung, Auftragsbearbeitung • Entwickelt in der Schweiz

ABACUS Business Software – Integration in Perfektion

A B A C U S

ABACUS Research AG, 9302 Kronbühl-St. Gallen
www.abacus.ch

Begriff «Behinderte» an sich zu sein. Behinderung hat unendlich viele Ausprägungen. Kann der Gesetzgeber dieser Vielfalt überhaupt gerecht werden?

Grossglauser: Der Gesetzgeber muss sich allgemein halten. Auf Verordnungsebene hingegen müssen die Spezifikationen erfasst werden. Das klappt theoretisch schon. Nur beobachte ich, dass im Gegensatz zu früher heute oft zuerst ein Reglement geschaffen und erst dann an die Umsetzung gedacht wird.

Das fördert die Verhinderungspolitik. Und diese fängt schon im Bundesamt für Sozialversicherungen an. Oft beobachte ich, dass die Mitarbei-

tenden dort überaus gut ausgebildet sind, aber zu wenig praktische Erfahrung besitzen. Das hat in den Institutionen oft einen ungeheuren Aufwand bei der Umsetzung von Massnahmen zur Folge.

■ *Ganz unschuldig ist das Sozialwesen nicht: Unzählige Organisationen und Verbände vertreten irgendwelche Partikularinteressen, statt bei den ausführenden Stellen auf das Wesentliche – das Gesamtinteresse – zu pochen ...*

Grossglauser: Im Behindertenwesen herrscht tatsächlich ein immer noch zu starkes Konkurrenzdenken zwischen den Institutionen, Organisationen und

Verbänden. Mein Engagement geht seit Jahren in die Richtung, dem Gesamtinteresse grösseres Gewicht zu geben. Dadurch wächst die Chance, politisch etwas zu erreichen. Allerdings hat sich die Situation in den letzten Jahren stark verbessert. In der Not findet man sich wohl besser. Und so hat der allgemeine Spandruck auch Vorteile.

Gerhard Grossglauser ist Geschäftsführer der Schweizerischen Stiftung für das cerebral gelähmte Kind. Die Stiftung unterstützt 8000 Familien und ihre cerebral gelähmten Kinder.

Ihre liebevolle Osterüberraschung

**Vermietung
Pyramide inkl.
Küken und
Zubehör**



Besuchen Sie uns: www.natura-farm.ch

NATURA-FARM-SCHERER 5243 Mülligen 056 210 14 88